

Coursblatt des "Wiesbadener Tagblatt" vom 20. October 1892.

Table with multiple columns listing various financial data, including bank names, exchange rates, and prices for different commodities and currencies.



Das Exulanten der Morgen-Ausgabe. Freitag, 21. October. No. 494. Morgen-Ausgabe. Freitag, 21. October. 40. Jahrgang. 1892.

Die Zahl der Fremden, bisher ziemlich willkürlich nach der ... Die Zahl der Fremden, bisher ziemlich willkürlich nach der ...

Die Zahl der Fremden, bisher ziemlich willkürlich nach der ... Die Zahl der Fremden, bisher ziemlich willkürlich nach der ...

Die Zahl der Fremden, bisher ziemlich willkürlich nach der ... Die Zahl der Fremden, bisher ziemlich willkürlich nach der ...

hat in der Mitte eine ...

Ein ...

Das ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erstet in zwei Ausgaben. — Bezug-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit bezogen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pf., für Auswärts 75 Pf.

No. 495.

Freitag, den 21. October

1892.

## Der bewaffnete Friede.

Ueber die Bestrebungen der „Friedensfreunde“ über die Congresse, die sie vor Kurzem in der Schweiz abgehalten, haben wir mehrfach schon berichtet. Internationale Schiedsgerichte zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen den einzelnen Nationen, die Abklärung der den Nationalwohlstand schwer bedrohenden bestehenden Verträge, das sind ihre Hauptziele. Hier möchte nicht unwichtig, daß diese Ziele verwirklicht werden! Die Ansichten darüber sind unseres Erachtens zwar recht schwach, immerhin aber kann man jenen idealen Bestrebungen an sich wohl Sympathie nicht verlagern.

Durch Gründung zahlreicher Zweigvereine suchen die Friedensfreunde die Propaganda für ihre Sache zu fördern. Auch hier in Wiesbaden ist, wie berichtet, kürzlich ein solcher Verein gegründet worden. Durch den Hinweis auf die schweren Schicksalstage, welche die immer drückendere Fälligkeit der bewaffneten Kriege den Nationen verursacht, suchen die betr. Vereine für ihre Sache zu werben. Die Heereslisten sind zwar Jedermann mehr oder weniger zugänglich, aber es dürfte für weitere Kreise nicht uninteressant sein, wie sie sich in den Augen eines der hervorragensten Friedensfreunde, des Schweden Gustaf Björkstén, darstellen. Nachstehend drucken wir, dem Wunsch seiner Bekanntheitsgenossen gern entsprechend, seine unlangst erschienene Schrift fast wörtlich ab. Beunruhigt seine interessanten Ausführungen und Schlüsse häufig zur Entgegnung und Widerlegung oder zur Aufbebung eines biden Fragezeichens herausfordern mögen, verziehen wir auf eine fernere Behandlung derselben, hingegen werden wir morgen Veranlassung nehmen, in einem eigenen Artikel die Gedanken, die sich bei Betrachtung der Weltlage, der Leistungen und der Friedensbestrebungen dem hellsehenden Mann mehr aufdrängen müssen, wiederzugeben. Die Schrift Björkstén's: „Der bewaffnete Friede“ lautet in den Hauptzügen wie folgt:

Während des letzten Friedens erleiden die Staaten in diesem Hinsicht die schwersten Einwirkungen hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen und materiellen Entwicklung, die sie im Laufe eines Krieges von einander trennen.

Der Krieg und der bewaffnete Friede sind ein und dasselbe unter anderer und chronischer Form.

So weit diese beiderseitigen Einwirkungen in die ökonomische Sphäre sollen, ist die Ähnlichkeit zwischen Krieg und bewaffnetem Frieden leicht einzusehen. Der Krieg zerbricht und vernichtet das Material der produktiven Arbeit in allen Formen. Dasselbe tritt auch an andere Weise der bewaffnete Friede. Der Unterhalt ist nicht, doch wird in dem einen Falle mit gewöhnlicher Arbeit und in dem anderen wieder mit ausbleibender Arbeit und ausbleibendem Arbeitsmaterial zu rechnen haben.

Das Militär und die das Kriegsmaterial produzierende Bevölkerung bilden also verzehrende Klassen von der Arbeit der produktiven Bevölkerung leben. Dadurch wird nicht nur jede Arbeit zum Unterhalt der Arme in Anspruch genommen, unproduktiv, sondern der Staat verliert auch die Resultate der Arbeit, welche das Militär und die das Kriegsmaterial produzierende Bevölkerung, die produktive Klasse, ausgeführt haben würden. Der bewaffnete Friede verbringt nur auf einen etwas längeren Zeitraum derselben ökonomischen Verluste, die der Krieg während eines Krieges verursacht. Die militären Kosten sind jedoch jetzt so drückend, daß jeder Heeresunterhalt auch nicht so besonders groß wird. Das bewaffnete Heer kostet vielen Staaten jährlich ebenso viel, als ehen ein Krieg. Oesterreichs jährliche militären Ausgaben belaufen sich auf mehr, als die ganze Ausattung zum Jahre 1869. In ökonomischer Hinsicht wird also dieses Land von seinem eigenen Heere mehr als ein anderes sehr erschöpft, als wenn es jährlich einen Krieg von dem Umfange des 1869-jährigen führte. Nur nach solchen Kriegen, wie z. B. dem französisch-deutschen 1870-1871, vergeht eine etwas längere Friedensperiode, ehe die ökonomischen Verheerungen des Krieges und des bewaffneten Friedens ausgeglichen werden.

Wäre nicht nur in Hinsicht auf ökonomische Verhältnisse sind Krieg und der bewaffnete Friede einander ähnlich. Die Heillosigkeit der bewaffneten Kriege führt nicht nur zu Entfremdung, als der Krieg selbst. Doch unter der Behauptung keine Lieberstellung enthält, werden wir später zu berichten haben.

Während des sechszehnjährigen Krieges fielen die Verluste an todtlichen Seiten bis auf 642,000 Mann, oder 92,000 Mann pro Jahr. Von 1810 bis 1864 forderten die europäischen Kriege ungefähr 20 Millionen Menschen, oder jährlich 44,000.

Der Krieg 1870-1871 kostete Frankreich 165,000, wovon 100,000 Gefallene und Tote. In demselben Jahre verloren die Deutschen zusammen 45,000 oder 6 1/2 % der ganzen am Kriege theilnehmenden Bevölkerung.

Die indirecten Verluste sind noch größer. In Folge der verheerenden Verwüstungen, Geburten und vermehrter Sterblichkeit vermindert man, daß Frankreich durch den Krieg im Jahre 1870-71 um weniger als 367,000 Personen verloren hat.

Dies angeführte Zahlen beweisen, daß die Verluste, die durch den Krieg entstehen, wohl ungeschätzt, aber wir werden nun sehen, daß die Verluste, die durch den bewaffneten Frieden entstehen, nicht weniger sind.

Die Verluste können wir zwischen directen und indirecten Verlusten unterscheiden. Erstere entstehen unter der schon erwähnten Verheerung des Staates. Zu den letzteren rechnen wir wieder eine Verheerung oder eine verminderte Bevölkerung — eine Bevölkerung, deren Verlusten der bewaffnete Friede hindert. Diese indirecten Verluste sind verhältnismäßig größer und auch leichter zu berechnen, als die directen. Man kann sie hier zuerst in Betrachtung nehmen.

Wenn es kein lebendes Heer gäbe, würde der Staat einer größeren Anzahl seiner Angehörigen Existenzmittel bereiten können, als jetzt der Fall ist. Aber wie groß kann denn diese vermehrte Bevölkerung möglicher Weise sein? Wie werden auf folgende Weise eine Darstellung zu geben suchen.

Die ganze Bevölkerung eines Landes steht in directem Verhältnisse zu dem Theile, der productiv ist. Je mehr man die Anzahl der Letzteren einchränkt, desto mehr schränkt man auch die Anzahl der ganzen Bevölkerung ein. Wenn Alle konsumieren und Keiner productiv wäre, würde die Gegend gleich anfruchtbar zu existieren. Das Verhältniß würde dasselbe sein, wenn sich alle produktiven Mitglieder ausschließlich mit unproduktiven Arbeit befähigten.

Doch das lebende Heer mit wenig Ausnahmen von der produktiven Bevölkerung genommen wird, ist um so mehr unnehmbar, da man zum Militärdienst nur die kräftigsten und arbeitsfähigen Individuen wählt. In demselben Verhältnisse, wie sich das lebende Heer vermehrt, nimmt also die Bevölkerung der Gegend im Ganzen ab. Wie groß wird denn die Verminderung, wenn man für militärische Zwecke nur einen gewissen bestimmten Theil von der produktiven Bevölkerung losreißt? Die Antwort ist leicht zu finden.

Nehmen wir zuerst Rücksicht auf den Umstand, daß der Unterhalt des Heeres auf die übrigen produktiven Mitglieder des Landes vertheilt wird, so ist es deutlich, daß, wenn sich die unter den Jähren befindliche Mannschaft durch productive Arbeit selbst zu versorgen hätte, die Gegend, auslöst ein lebendes Heer zu erhalten, einer anderen, ebenjo großen verzehrenden Klasse Existenzmittel bereiten müßte. Das Land könnte seine Volksmenge mit ebenso viel consumierenden Individuen vermehren, als es solche zu militären Zwecken in Anspruch nimmt.

Wenn wir nun weiter in Betrachtung, daß das lebende Heer selbst von dem produktiven Theil genommen ist, so kann der Staat, wie wir gleich sehen werden, noch außerdem seine verzehrende Volksmenge mit derselben Anzahl Individuen vermehren. Der Staat ist gemäß dem was nämlich, daß der produktive und der verzehrende Theil der Bevölkerung eines Landes gleich groß sind.

Die produktiven können ebenso viele verzehrende Individuen ernähren, als sie selbst sind. Als produktive Klasse würde also das Militär nicht nur sich selbst, sondern auch einer anderen, ebenjo großen verzehrenden Klasse Existenzmittel bereiten können.

Aber noch eine etwas große Ausnahme ist möglich. Diese ganze Anzahl, mit welcher, wie wir gesehen, der Staat seine Bevölkerung vermehren könnte, falls das lebende Heer aufgehoben würde, ist bis jetzt nur als verzehrende Klasse gedacht. Die Arbeit aber beträgt und organisiert, daß die Hälfte dieser Bevölkerung productiv wäre, und dieselbe noch außerdem eine andere, ebenjo große Anzahl von verzehrenden Individuen Existenzmittel bereiten könnte.

Die Bevölkerung, die jeder Staat durch den bewaffneten Frieden beschaffen müßte, würde also ungefähr drei Mal so groß sein, wie sein ehenes lebendes Heer.

Als Beispiel der gegenwärtigen Größe der lebenden Heere mag angeführt werden:

	Unteroffiziere und Mannsch.	Offiziere	Flotte
Rußland . . . . .	787,372	30,561	28,963
Frankreich . . . . .	508,698	30,341	39,880
Deutschland . . . . .	486,683	26,440	17,983
Oesterreich-Ungarn . . . . .	316,068	21,361	12,764
Italien . . . . .	281,508	14,588	21,031
England . . . . .	216,111	10,009	67,367

Betrachtet man nun diese Zahlen, so findet man, daß die directen und indirecten Verluste der Kriege verhältnismäßig unbedeutend sind den Volksmassen gegenüber, die der bewaffnete Friede indirect verheert.

Die mehr directen Verluste, welche durch den bewaffneten Frieden unter der schon erwähnten Bevölkerung der Gegend entstehen, sind gewiß auch sehr bedeutend, aber, wie eben erwähnt, können sie berechnet zu werden. So z. B. kann man ziemlich genau den Umfang bestimmen, in welchem die allgemeine Landwehrrüstung Ursache zur Abwanderung giebt. In Deutschland sind ungefähr 30,000 jährlich auf diese Weise dem Militärdienst zu entzogen. Ferner kann man einigermaßen genau die Verluste angeben, die dadurch entstehen, daß die Sterblichkeit größer unter der militären, als unter der zivilen Bevölkerung ist.

Am umfangreichsten und zugleich am schwersten approximativ zu berechnen ist jedoch die Einwirkung, die das Militär auf die allgemeine Sterblichkeit innerhalb des Landes ausübt.

Wie der Krieg, so verheert auch der bewaffnete Friede die mögliche Lebenslänge einer großen Anzahl der eigenen Mitglieder des Staates. Das lebende Heer wirkt nämlich auf Nichts weniger, als auf Mittelalter der Bevölkerung dem Tode ein. Die Statistik zeigt uns, daß Sterblichkeit und Wohlstand in einem sehr nahen Zusammenhang mit einander stehen. Je größer der Wohlstand, desto geringer die Sterblichkeit und umgekehrt.

Der bewaffnete Friede trübt den Preis der nationalökonomischen Lebensmittel und vermindert dadurch die Armut, die in ihrer Erhebung die Sterblichkeit vermehrt. Dieses Verfüren der möglichen Lebenslänge trifft also besonders die ärmeren Bevölkerung, deren Existenzbedingungen das lebende Heer am stärksten berührt.

Im Vorhergehenden haben wir nur die Verluste betrachtet, die sich ein jeder Staat durch sein eigenes lebendes Heer selbst auflagt. Aber hiermit ist es nicht genug. Unter dem tiefsten Frieden leidet der Staat auch große Verluste durch die lebenden Heere anderer Staaten, mit welchen er selbst in einem kulturellen Wettstreit steht. Das, was in weiteren republikanischen Friedensverhältnissen die Entschädigung des einen Volkes heisst, bemut auch die des anderen. Die Nationen sind solidarisch, und in einem solidarischen Gange leidet der Theil mit dem Ganzen und das Ganze mit dem Theile.

Dieser Solidarismus zwischen dem Kriege und dem bewaffneten Frieden, der hier oben in seinen allgemeinen Grundzügen angedeutet worden, kann mit Hilfe der Nationalökonomie und Statistik mehr detaillirt auseinandergesetzt werden. Aus einem solchen Vergleiche geht hervor, daß der bewaffnete Friede weit mehr zerstörend und verheerend ist, als die unmittelbar seinen vorkommenden und in gewissem Grade human gestützten Kriege.

Die Verluste und Opfer an und für sich, ohne Rücksicht auf den Zweck, für welchen sie gemacht werden, zu beurtheilen und bezorzubehalten, ist unrichtig und irrelevant. Wie groß auch die Anstrengungen sein mögen, können sie dennoch aus dem Gesichtspunkte des Zweckes notwendig gefunden werden. So auch hier. Die Rücksicht im gegenwärtigen Falle ist ja nicht geringeres, als die Freiheit und Selbständigkeit der Staaten zu schützen. Vor einer solchen

Aufgabe können keine Opfer zu groß gehalten werden, vorausgesetzt nämlich, daß der Zweck wirklich gewonnen wird, und daß er auf keine andere weniger ersichernde Weise erreicht werden kann. Keines von Beiden ist hier der Fall. Die Staaten können ihre Unabhängigkeit auf eine andere, viel bessere und rationellere Weise schützen, aber durchaus nicht durch ihre lebenden Heere. Aus dem Gesichtspunkte des Zweckes zeigen sich diese bei näherer Untersuchung vollkommen unglücklich. Der bewaffnete Friede verändert nämlich auf seine Weise und in keiner Hinsicht den character des character der Machtverhältnisse. Der schwächere Staat wird in demselben Grade und Umfang ebenjo abhängig von den Gütern des stärkeren. Doch das Verhältniß mit den kleineren und kleinsten Staaten den Großmächten gegenüber so sein muß, ist deutlich und in die Augen fallend. Es giebt Staaten, deren ganze Volksmenge den Nummern, welchen eine Großmacht seiner voll ausgerüsteten und schlagfertigen Arme geben kann, nicht erreicht, und andere, deren Volksmenge denselben wenig übersteigt. Bei einem Streite zwischen so verschiedenen Kräften kann kein Zweifel über den schließlichen Ausgang sein. Soll die Herosmalie, die ein kleinerer Staat ausstellen kann, für ihn von irgend einer eigentlichen Bedeutung sein, wenn es gilt, den Kampf mit einer Großmacht aufzunehmen, so wäre dies nur möglich, wenn der kleinere im Augenblicke der Gefahr Hilfe von einem größeren und mächtigeren erhält. Garantien dafür giebt es freilich nicht, und auch wenn solche kommen sollte, ist der kleinere Staat ebenjo vollständig von dem Gutdünken des herrschenden abhängig.

Aber streng genommen gehalten sich das Machtverhältniß nicht günstiger für die Großmächte selbst. Wenn eine Großmacht mit einem auf Erfolg mit irgend einer von den anderen den Kampf aufnehmen kann, so wird sie es doch nicht mit zwei oder mehreren thun können, die, jede an und für sich, ebenjo stark ist, wie sie. Einer solchen Coalition gegenüber kommt die vorausgeleitete Großmacht selbst unter dieselbe Kategorie wie die kleineren Staaten. Keiner ist so stark, daß er nicht selbst zur schwächeren Partei gehören kann. Alle isolirten Anstrengungen, durch die Vermehrung und größere Ausbildung des lebenden Heeres größere Sicherheit und Schutz zu gewinnen, sind ebenjo nutzlos. Das Bemühen eines jeden einzelnen Staates nämlich politische Sicherheit bei den anderen Staaten hervor, unter der Voraussetzung, daß die Heere in Proportion zu den natürlichen Kräften und Mitteln der Völker vermehrt werden, wird das Machtverhältniß unverändert, und ganz dasselbe, als wenn Keiner denselben wäre. Die permanente Bevölkerung ist also auf dem Gesichtspunkte des Zweckes vollkommen nutzlos, weil sie auf seine Weise und in keiner Hinsicht den anwachsenden Character des Machtverhältnisses verändert. Der schwächere Staat wird in demselben Grade und Umfang vollkommen von dem Gutdünken des stärkeren abhängig.

Es ist aber nicht genug damit, daß die Staaten mit ihren lebenden Heeren Nichts gewinnen; das Schlimme dabei ist, daß sie statt dessen gerade das verlieren, was sie schützen wollen, nämlich ihre Freiheit und Selbständigkeit. Durch den bewaffneten Frieden geht die mitbürgerliche Freiheit unter. Die lebenden Heere leben ihren eigenen Zweck auf. Doch es ist so verhält, wollen wir später zu beweisen suchen.

Der Staat macht den Inbegriff der Mitglieder aus, die denselben bilden. Ihr Leben und Eigenthum, ihre persönliche Freiheit und Selbständigkeit sollen, fremden Eroberern gegenüber, geschützt werden. Vor allen Dingen ist es jedoch unglücklich, das Eigenthum zu verlieren, da man, wie hier der Fall ist, im Augenblicke der Gefahr dasjenige, was man zu verlieren fürchtet, verliert, und bewahrt werden sollte. Aber nicht genug hiermit. Der Staat verzehrt sich selbst an dem, dessen Sicherheit er garantirt, auch wenn keine äußere Gefahr droht. Aus dem Vorhergehenden geht nämlich hervor, daß der bewaffnete Friede größere Opfer von Leben und Eigenthum fordert, als der Krieg selbst; mit andern Worten, er stellt größere Verheerungen im Lande an, als irgend ein Friede thun würde. Daß dieser innere Friede seine Verheerungen zu verbergen sucht, damit sie nicht angemerkt werden, macht ihn desto gefährlicher.

Gerade die Verheerung sich's mit der Freiheit. Wie haben schon lange die Völkern hinter und geschlossen, wo ein Eroberer einen Theile der Bevölkerung ihre Freiheit raubt und dem Lande unerträgliche Lasten und Steuern auferlegen konnte. Aber alles dieses that in unseren Tagen die allgemeine Landwehrrüstung. Der Bürger tritt nicht zu Folge seines freien Willens in das lebende Heer ein, er wird dazu gezwungen. Während der ganzen Dienstzeit ist er seines freien Bestimmungsgewalt über sich und seine Person beraubt. Die Landwehrrüstung reißt ihm schonungslos von dem Gewerbe der mehrerer Jahre zu einer Unthätigkeit, die ihm oft widerwärtig ist. Die eisenharte Disziplin macht diese einträgliche Treppe auch nicht milder, als eine von außen kommende sein würde.

Die allgemeine Landwehrrüstung legt ferner dem Lande unerträgliche Lasten und Steuern auf. Es giebt Staaten, wo diese Lasten schon eine solche Höhe erreicht haben, daß sie die äußersten Kräfte derselben in Anspruch nehmen. Ist aber diese Grenze einmal erreicht, dann ist auch die mitbürgerliche Freiheit schon todt und begraben. Direct aufgehoben ist nämlich die Freiheit für die behältig unter Waffen stehende Bevölkerung, indirect für die übrigen brennende Menge des Staates, die der Unterhalt des lebenden Heeres während des Kampfes für das physische Dasein zur Schwere niederbrückt.

Der bewaffnete Friede vermindert die bürgerliche Freiheit und Selbständigkeit in so hohem Grade und Umfang, daß er mit nichts Anderem verglichen werden kann, als mit Erhebung in republikanischer Verfassung. Ein erobertes Land beugt seine Freiheit mit sich einzuzwängen und nimmt daselbe wie ein neues Glied in den Staatskörper auf. Ein normaler Eroberer dagegen raubt oft einem Theile der unterworfenen Bevölkerung ihre Freiheit und langte das Land durch willkürliche Lasten und Auflagen aus. Er bereitet vielleicht der Militärsache dem gegenwärtigen Staate ein besseres Schicksal? Gewiß nicht. In der Wirklichkeit, wenn auch nicht der Form nach, sind die Nationen durch Militärdienstern gegeneinander feindschaftlich. Wie der Sieger früher dem Besiegten Steuern auflegte, so geschieht es auch jetzt noch. Das eine Volk braucht nur sein Heer zu vermehren, seine Truppen an einem drohenden Punkte zu concentriren, sich bessere Kriegsmaterialien, i. w. anzuschaffen, um andere Nationen zu entprechenden Anforderungen und Aufopferungen zu zwingen. Der Druck von Augen ist es, der das lebende Heer hervorruft. Seine Nation stellt ein solches für eigene innere Zwecke auf. Die Arme ist nach Außen gegen andere

Seite 65. Wiesbadener Tagblatt (Freitag-Ausgabe). Freitag: Langgasse 27. No. 494. All. anastatische Stammeier. Wiesbaden. 1892. Seite 65.





Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 21. October, Abends 8 Uhr:

I. Quartett-Soirée

der Herren: Concertmeister Franz Novak (I. Violine), Theodor Schifer (II. Violine), Wilh. Sadony (Viola), J. Eichhorn (Violoncell) unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Musik-Director H. Spangenberg (Piano).

Programm:

- 1. Streichquartett in B-dur (Peters-Ausgabe No. 22) Mozart. I. Allegro. II. Larghetto. III. Menuetto: Moderato. IV. Allegro assai. 2. a) Adagio aus dem Streichquartett op. 4, No. 2 L. Spohr. b) Scherzo a. d. Streichquartett in E-dur, op. 44 Mendelssohn. 3. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell in F-dur, op. 72 B. Godard. I. Allegro moderato. II. Adagio. III. Vivace. IV. Allegro vivace.

Ans des Wiesbadener Civilstandsregisters.

Geboren: 15. Oct.: dem Schreiner Wilhelm Berger c. T., Erbwig Marie; dem Runk- und Handwerksmeister Otto Jacob c. S., Friedrich Wilhelm Hubert Maria; dem Lecker Carl Gies c. S., Carl Rudolf; dem Kaditregereuten Rudolf Söhl c. S., Rudolf Georg; dem Bierbedienten Johann Weiners c. T., Johanna Margarethe Dorette Kanette.

Aufgehoben: Leinwirth Peter Fischbach zu Lipporn, Kreis St. Goarshausen und Cos Vink hier. Schreiner Georg Richter zu Hofheim, Kreis Höchst, und Margarethe Bueh hier. Maurer Heinrich Schmidt zu Niederrieders, Kreis Limburg, und Margarethe Karh zu Eisenbach, Kreis Limburg. Maurer Conrad Christian Eduard Bomer zu Herborn, vorher hier, und Elisabeth Sioht zu Herborn, vorher hier. Flaschenhändler Carl Joseph Feuerstein hier, vorher zu Hof Roderich, Gemeinde Ebersberg, Kreis Hersfeld, und Benedicta Schmels hier. Tagelöhner Heinrich Diehl hier und Christiane Wilhelmine Catharine Johanna Rubin hier.

Verheiratet: 20. Oct.: Kaufmann Robert Erlendaß zu Nürnberg und Mathilde Meyer, bisher hier.

Gestorben: 19. Oct.: Edmund Wilhelm, S. des Sergeanten Wilhelm Schröder, 12 J.; Friedrich Wilhelm, S. des Rittersgehülfen Ernst Moritz Hüllig, 2 J. 3 M. 19 J. 20. Oct.: unversehrt. Schreinergehülfe Hugo Wischerop aus Wragelburg, 34 J. 2 W. 20 J.

Geburts-Anzeigen in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die Heiraths-Anzeigen Trauer-Anzeigen L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei Comp. Langgasse 27, Erolgchloss.

Fremden-Führer.

- Kurhaus, Colonnaden, Kuranlagen. Inhalatorium am Kochbrunnen. Täglich geöffnet von 9-12 Uhr Vormittags. Militär-Kurhaus Wilhelms-Heilanstalt, neben dem Schloss. Ausstellung Ruben'scher Original-Gemälde im Mittel-Pavillon der Neuen Colonnade. Königl. Landes-Bibliothek (Wilhelmstrasse 20). Geöffnet an allen Wochentagen (mit Ausnahme Samstags) Vorm. von 10-2 Uhr. Alterthums-Museum (Wilhelmstr. 20). Geöffnet Sonntags von 11-1 Uhr u. an den Wochentagen (mit Ausnahme Samstags) von 2-6 Uhr. Bibliothek des Alterthums-Vereins (Friedrichstr. 1). Geöffnet: Montags und Donnerstags Vormittags von 10-12 Uhr. Textil-Sammlung (Rathhaus, Saal 75). Geöffnet an Wochentagen von 3-5 Uhr, Sonntags von 11-1/2 Uhr. Ausstellung der Victor'schen Kunst-Anstalt, Taunusstrasse 19. Täglich geöffnet. Königliches Schloss, am Markt. Castell an Schloss. Palais Pauline, Sonnenbergerstrasse. Rathhaus, Marktplatz 6. Rathskeller (Rathhaus-Neubau) mit Wandmalereien. Staats-Archiv, Mainzerstrasse 10. Reichsbank-Nebenstelle, Louisenstrasse 21. Landesbank, Rheinstrasse 30. Kaiserliche Post (Rheinstrasse 25, Schützenhofstr. 3 und Taunusstrasse 1 (Berliner Hof). Geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 3 Uhr Abends, Sonntags v. 8-9 Uhr Morgens u. v. 5-7 Uhr Abends. Kaiserliches Telegraphen-Amt (Rheinstrasse 25) ist geöffnet von 6 Uhr Vorm. bis 12 Uhr Nachts. Von 12 Uhr Nachts bis 6 Uhr Vorm. können Telegramme aufgegeben werden bei dem Postamte I, Rheinstrasse 25, Zimmer 46, 1 Stiege (Eingang durch den unteren Thorweg, bei verschlossenem Thore ist die Nachschelle zu ziehen). Öffentliche Fernsprechstelle im Postamte 4 (Taunusstrasse 1, Berliner Hof). Anschluss mit dem Wiesbadener Stadt-Fernsprechnetz, ausserdem mit dem Fernsprech-Anstalten Castell-Mainz, Frankfurt a. M., Bockenheim, Offenbach, Darmstadt und Hanau. Sprechdauer 5 Minuten. Stadtgespräch 25 Pf. Gespräch mit Anschliessern in vorgenannten Städten 1 Mk. Polizei-Reviere: I. Röderstr. 29; II. Louisenplatz 2; III. Walramstrasse 19; IV. Michelsberg 11. Protestantische Hauptkirche (am Markt). Küster wohnt in der Kirche. Protestantische Bergkirche (Lehrstrasse). Küster wohnt nebenan. Katholische Pfarrkirche (Louisenstrasse). Den ganzen Tag geöffnet. Englische Kirche (an der Frankfurterstrasse). Synagoge (Michelsberg). Täglich geöffnet. Castell an wohnt nebenan. Wochen-Gottesdienst Morgens 6 1/2 Uhr u. Nachm. 6 Uhr. Synagoge (Friedrichstrasse 25). An Wochentagen Morgens 6 Uhr und Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Synagogen-Diener wohnt nebenan. Griechische Kapelle. Täglich geöffnet. Castell an wohnt nebenan. Hygiea-Gruppe (Kranzplatz). Schüler- und Krieger-Denkmal. Heidenmauer (Kirchhofgasse). Turnhallen. Turnverein: Hellmunderstr. 33. Männer-Turnverein: Plattenstr. 16. Turn-Gesellschaft: Wellritzerstr. 41. Schliessstände des Wiesbadener Schützen-Vereins (Unter den Eichen). Täglich geöffnet. Bürger-Schützen-Halle. Für Fremde jeden Tag geöffnet. Neroberg mit Restaurations-Gebäude und Aussichtsturm. Wartthum (Luisen) rechts der Bierstadter Chaussee, Aussichtspunkt. Restauration. Röhre Sonnenberg (1/2 Stunde von Wiesbaden) mit Restaurations-Gebäude. Platte, Jagdschloss des Grossherzogs von Luxemburg. Castell an im Schloss. Morgen Samstag, von Vormittags 8 Uhr ab, wird das bei der Untersuchung mißvermerkt befundene Fleisch einer Sub zu 40 Pf. das Pf. unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freiberk verkauft. An Wiederverkäufer (Fischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden. Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Paul Wolf & Co., Wiesbaden.

Technische Gummiwaaren en gros.

Billigster Bezug

Druckschläuchen für Brauereien u. Fabriken.

Spiral-, Wasser-, Gas-, Treibriemen, Pressplatten, Garten-, Bierpressions-, Klappen, Abfall- u. Conische Druck-, sowie sämtliche Verdrichtungs-Materialien aus Schläuche, in deutsch. und engl. Art gearbeitet. Gummi und Asbest.

Velocipedreifen, Pedale, Billardbände, Scheiben für Flaschen-Verschlässe,

sowie sämtliche in dies Fach einschlagenden Artikel.

Sämtliche Schläuche sind einer Wasser-Druckprobe unterworfen und bieten volle Garantie für die angegebenen Drucksätze.

Kosten-Anschläge gratis.

Reparaturen schnellstens und unter billigster Berechnung.

Comptoir: Westendstrasse 3, verlängerte Wellritzerstrasse.

Telephon No. 140.

20727

Advertisement for Ed. Krahsches Theelager, featuring an illustration of a man with a tea tray and text: 'Thee, staubfrei, in grosser Auswahl empfiehlt J. M. Roth Nachf. Ed. Krahsches Theelager, kl. Burgstrasse 1 und Marktstrasse 6, zum thinesse 13886'

Advertisement for Cachenez wool, featuring the Cachenez logo and text: 'CACHENEZ in Wolle das Stück 40, 50, 75 Pf., 1 Mk. in Halbwole das Stück 35, 50, 75 Pf., 1, 20 Mk. in Reinewolle das Stück 1, 1, 50, 1, 75, 2 Mk. empfiehlt Carl Claes, 3. Bahnhofstrasse 3. 20082'

Bei Regenwetter

müssen Sie einen Regenschirm haben. Sie kaufen solchen ausserordentlich vorthellhaft in Caspar Führer's Riesen-Bazar, Kirchgasse 34.

Feinste Damen- und Herren-Schirme mit modernen Stöcken und vorzüglichem Stoff von Mk. 2.50 bis Mk. 12.—. Besonders empfehlenswert: eine Parthiewaare mit feinsten Horngrüfen zu Mk. 3.— per Stück. 20191

Grosse Auswahl. Nur gute Qualitäten.

Ausverkauf von Musikwerken. Wegen Aufgabe dieses Artikels verkaufe ich die noch am Lager habenden Instrumente und Notenbücher zu jedem annehmbaren Preis unter Garantie. 18369

Otto Baumbach, Uhrmacher, 10. Taunusstrasse 10.

Ball- u. Tanzschuhe. Man sagt man am besten und billigsten von den elegantesten bis zu den einfachsten nur Wiener Schuhmacher, Kirchgasse 45 (neben Hotel Sonnenhof).

Aechte Hausmacher Nudeln, garantirt Eiernudeln, empfiehlt J. M. Roth Nachf., kl. Burgstrasse 1. 20304

Advertisement for Placat-Fahrplan des Wiesbadener Tagblatt, listing subscription rates and contact information for Tagblatt-Verlag.

Walther's Hof. Morgen Samstag Abend: Metzelsuppe. A. Dienstbach.

Advertisement for Blousen by Julius Bormass, Kirchgasse 30, Eckladen. 20721

Einige Spiegel, sowie Bilder werden zu sehr billigen Preisen abgegeben bei G. Collette, Friedrichstraße 14.

Advertisement for Im Thier-Handel, featuring a dog illustration and text: 'Allgemeines Anzeigen-Blatt für Kauf und Verkauf von Hunden, Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen, Geflügel, Bienen, Fischen, landwirthschaftlichen Geräthen, und Producten, Volks-Blatt für Land- und Hauswirthschaft, Gartenbau, Leib-Cultur, Viehzucht u. Fischzucht, fuden Anzeigen die weiteste und vortheilhafteste Verbreitung. Die Gratis-Beilage dazu, das Multirte Blatt der Gebirgsjungen und Entdeckungen ist einzig in seiner Art, ein Familien-Blatt im besten Sinne des Wortes. Der Thier-Handel wird nur von einem fünfjährigen, sich interessirenden Publikum gelesen. In in Land-, Forst- und landwirthschaftlichen Kreisen, auf Domänen, Gütern, Fabriken, Mühlen, Förstereien, über ganz Deutschland sehr verbreitet. Einen besondern Werth erhält der Thier-Handel für die Interessenten durch seine in großer Anzahl stofffindende Verbindung an die Vorhände der Schlachthäuser und an die Vorhände der landwirthschaftlichen und Geflügel-Vereine, an sämtliche Offizier-Casinos in Preussen und durch das Massen-Vorkommen in Fach-Ausstellungen. Blatt abomirt bei allen Post-Anstalten zu 50 Pf. pro 1/2 Jahr. Für Interate kostet die Sachschilene Verpostung 20 Pf. Alle Anzeigen werden an Verlag des Thier-Handel, Bernstrasse, 3. Am hiesigen Orte befindet sich die Expedition d. Bl.

Zum Unterricht von Damen und Kindern, auch Anaben Gardedosen, sowie aller Arten Weisung empfiehlt sich in außer dem Hause Frau E. Mühlbach, Feldstraße 22.

Wer mit Erfolg im Saar, Völs, Rahe- und Obangebiet inseriren will, bediene sich der „Heinricher Volkszeitung“, welche in obigen Gebieten die weiteste Verbreitung hat. Ebenso erfolgreich ist das Inseriren in dem Wochenblatt „Glück Auf!“ welches im ganzen Kohlenbezirke, von St. Wendel bis Merzig in fast jeder Familie gelesen wird. Die Zeile kostet 15 Pf. Bei öfteren Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft. Reutlingen, Regier. Leier, Mai 1892.

Heirathsvermittler, ber in feiner Stadt einführt, von anständigen Herrn gesucht. Briefl. Offert. sub J. M. 254 an der Tagbl.-Verlag.

Englischer Abendkursus für J. Konfekt beginnt November. Prachtvolle Langgassensprache. 5 Wk. bei zwei Stunden die Woche. Näb. im Tagbl.-Verlag.

Damen können theilnehmen an einem italienischen Kursus. Jede Woche zum vort. Sprechen. Zwei Stunden wöchentlich. den Monat 6 Wk. Näb. im Tagbl.-Verlag.

An Italian Class for ladies commences at a highly recommended teacher's. Lessons a week, monthly six Mk. Apply to Römer's Hof, Langgasse 32.

Wer sofort ein Lagerraum zu mieten gesucht, event. vor der Stadt. Paul Wolf & Co., Comptoir: Wellenstraße 3, Telephon 140.

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.

Verantwortlich für den politischen und freiwirtschaftlichen Theil: W. Schulte von Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Köhlerdt. Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Coursblatt des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 21. October 1892.